

## **Werk**

**Titel:** Der Königl. Akademie der Wissenschaften in Paris anatomische, chymische und botan...

**Verlag:** Korn

**Jahr:** 1751

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN345189922\_0003

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN345189922\\_0003](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN345189922_0003) | LOG\_0106

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

starke Haare. Sie scheinen drey bis vier Spitzen zu haben, fast wie die Füße unterschiedener Käfer, denen man das letzte Gelenke abgenommen, welches sich mit zween Häklein endiget.

Ihr Rücken ist höher als die Seiten; aber rund; die Seiten sind es auch. Jede hat drey oder vier große Haare. Um ihren Hintern stehen vier bis fünf Haare von gleicher Länge; auf dem Bauche aber sieht man keine.



## Von den kleinen Hünerehern ohne Gelbes, die man insgemein Hähnen- eyer nennet.

### Vom Herrn la Peyronnie,

von der Societät der Wissenschaften in Montpellier.

**D**ie Vorurtheile der Geburt und Erziehung erhalten die Menschen in so groben Irrthümern, oft sogar in wirklichen Dingen, daß es ganzer Gesellschaften Pflicht sowohl ist, sie zu benehmen, als neue Wahrheiten zu verkündigen.

Man gewöhnet die Leute dadurch zu einem klugen Zweifel, und zu behutsamem Ansichhalten; dabey sie nur dasjenige was sie klar und deutlich erkannt, als wahr annehmen.

Viele, sonst vernünftige Leute, glauben mit dem Pöbel, der Hahn lege Eyer, und wenn man sie in Mist, oder sonst ausbrüten ließe, so kämen geflügelte Schlangen zum Vorscheine, die man Basilisten nennet. Sie treiben die Fabel noch weiter, und sagen, diese Basilisten tödten den Menschen mit den Augen. Der Irrthum hat keinen andern Grund, als eine alte Tradition, deren Falschheit durch

Folgendes dargethan werden soll, wenn ich zuvor Harvaei Worte aus seiner Abhandlung von der Zeugung der Thiere, in der 12ten Exercitation vom Unterschiede der Eyer hergesetzt habe: Sunt etiam quaedam oua maiora, alia minora, alia etiam minima, quae vulgo in Italia *Centinina* dicuntur; et mulieres nostrae hodie, vt olim, a Gallo edita, et basiliscos productura fabulantur. Vulgus, inquit *Fabricius*, putat, exiguum hoc ouum esse vltimum gallinarum, cum iam centum oua gallina pepererit, vnde *centimum* vocant, quod sine vitello est. Habet tamen cetera, vt chalazas, albumen, membranas, et corticem. Verisimile enim est, tunc generari, cum vitelli omnes iam in oua migrarunt, neque amplius in vitellario aliquis superest vitellus, qui in ouum euadere possit. Ex altera tamen parte albuminis adhuc modicum superest. Ex hoc enim modico credibile est, ouulum propositum creari.

Ein Bauer brachte mir etliche Eyer, die etwas größer als Taubeneyer (Fig. 1.) waren, und sagete, sie wären von einem jungen Hahne, dem einzigen, den er nebst etlichen Hünern auf seinem Hofe hätte, gelegt. Er war der Sache so gewiß, daß er fest versicherte, ich sollte nur ein solches Ey ausbrüten lassen, es würde eine Schlange heraus kommen: Und nur ein Ey aufmachen, und Acht geben, ob es nicht ohne Dotter, und ob nicht anstatt dessen gar deutlich die Figur einer kleinen Schlange zu sehen seyn würde.

Ich öffnete ein Ey in Beyseyn des ersten Präsidenten der Rechenkammer 2c. Herrn **Bon**, und anderer. Wir erstaunten alle, da wir das Ey ohne Dotter, und an dessen Stelle einen Körper fanden, der einer kleinen zusammengerollten Schlange ziemlich ähnlich sah. (Fig. 2.)

Ich wickelte sie ohne Mühe auseinander, nachdem ich den Körper in Weingeist dicht gemacht. (Fig. 3.)

Darauf öffnete ich einige andere. Sie waren dem ersten im Großen ähnlich, nur daß die Schlange nicht in allen gleich deutlich zu erkennen war. Viele habe ich der Gesellschaft

fellshaft vorgeleget. In einigen erblickte man einen gelben, runden Flecken, von einer Linie im Durchmesser, ohne Dicke. Er lag auf der Haut, die unter der Schale ist, und gieng auf das breite Ende des Eyes zu.

Der Unterschied dieser Eyer von den gewöhnlichen, welche alle einen Dotter haben, machte mich begierig, der Sache weiter nachzuforschen. Denn ich dachte: Wären diese Eyer von einem Hahn geleet, so müßte er dazu ein besonderes Werkzeug, und außer den Geilen oder zwo Ruthen einen Eyerstock und eine Trompete haben, folglich ein Zwitter seyn. Viele Thiere sind es von Natur. Und man hat Beobachtungen von so vielen Misgeburten, die es gewesen, daß unter den Hähnen ja auch wohl dergleichen seyn könnte.

Ich schnitt also den jungen Hahn auf, der die kleinen Eyer geleet haben sollte. Ich fand in ihm zwo große Geilen. Diese gaben gar wohl gebildeten Saamengefäßen den Ursprung, welche sich dann jedes auf ihrer Seite mit einer kleinen Ruthe in die Cloak endigten. Der Hahn schien also als ein Hahn gar munter, aber wegen Mangels der zum Legen gehörigen Theile dazu untüchtig zu seyn. Ich ließ indessen einige von diesen Eyern in der Wärme brüten. Nach Monatsfrist öffnete ich sie, und fand keine Aenderung; nur daß das Weiße flüssiger als gewöhnlich war.

Nun hatte der Bauer keinen Hahn mehr. Es mußte ihn also sehr befremden, als er noch ferner solche Eyer fand. Er ward begierig zu wissen, woher das käme. Sein Irrthum lag ihm vor Augen; und nun wollte er auch seinen Ursprung wissen. Er fand das Huhn, davon sie geleet waren, und brachte es mir.

Die ganze Zeit über, da ich diese Henne bey mir hatte, krähete sie fast wie ein heiserer Hahn; aber es ward ihr sehr schwer.

Sie gab durch den Steiß gelbe, sehr dünne Materie von sich, die wie ein in Wasser zerriebener Dotter ausah, und legte Eyerchen, die denen ähnlich waren, die ich hatte.

Die

Die Sache war nun außer Streit und nur die Ursache zu suchen. Ich fand sie in dem Eingeweide der Henne, und zeigte der Gesellschaft eine Blase von der Größe einer Faust, voll klaren Wassers, CCCC Fig. 4. Sie war mit der obern Wurzel G ihres Halses an das Band EE befestiget, welches den Eingang des Eyeranges an den Eyerstock befestiget; mit der untern Wurzel aber an den Mittelpunct G des Gefröses des Eyeranges, wodurch die beyden Theile des Eyeranges, welche dieser Hest FF umgab, sehr stark zusammengeschmüret wurden.

Diese besondere Wassersucht zwang die beyden Stellen des Eyeranges FF so stark, daß ihre, mit Gewalt aufgeblähete Höle nur ohngefähr fünf Linien im Durchmesser betrug. Also konnte ein gewöhnliches Ey, wie sie sind, wenn sie in die Trompete fallen, nicht dadurch gehen, ohne entweder selbst zu zerbrechen, oder sie zu zersprengen.

Der Bauch der Henne war mit einer gelben Materie angefüllet, in der viele kleine zusammen gewachsene Stücke, wie hartgewordenes Gelbes vom Ey, schwammen. Das machte eine andere, sonderliche Wassersucht.

Die große, mit Wasser angefüllte Blase war die Ursache alles dessen, was man wahrnahm.

Wenn ein Ey vom Eyerstocke losgegangen, und in den Eyerang eingetreten war, so gieng es, wiewohl mit vieler Mühe über die erste Zusammenschnürung hinaus; über die zweyte aber zu kommen, war nicht möglich. Denn 1) war diese größer als die erste. 2) Das Weiße war größer, und durch die Häute des Ganges, den es durchlaufen, ihm mehr Saft zugeföhret worden. Das Ey, das zwischen den beyden Zusammenschnürungen steckte, reizete also die Häute des Ganges, der, weil er es nicht fortbringen konnte, seine Zusammenziehung vermehrte, die Henne nöthigte sich sehr stark zu bewegen, und darüber so zu schreyen, daß es dem Krähen eines heisern Hahnes ähnlich klang. Diese Bestrebungen drückten die Blase mit Wasser. Diese legte sich hart an die Bänder; und bey der Verbindung so vieler  
und

und unterschiedener Bemühungen, zerbrach das Ey, dessen Häute noch sehr dünne waren, das nur wenig Weißes hatte, und dem die Schale fehlte. Der Dotter floß theils in den Unterleib, theils in die Cloak, nach der Seite, da die Oeffnung darauf zustieß. Beides war, wie wir gesehen, der Henne begegnet.

Nachdem das Ey durch den Abgang eines großen Theiles von seinem Dotter kleiner geworden, senkete es sich des Zusammenschnürens ungeachtet, und setzte seinen Weg fort.

Es ist zu merken, daß der Schwamm des Weißes, der den Dotter umgiebt, dennoch recht voll ward, ob er gleich an dem Orte durchstoßen war, dadurch der Dotter ausfloß, und ihm daher die Spannung fehlte, die man zu seinem Wachsthum für nöthig erachtet hätte. Denn da die Häute des Eyeranges allemal den Saft zum Weißen hergaben, so ward der Schwamm größer. So wie er nun wuchs, drückte er das übrige von der flüssigen Materie des Dotters heraus. Dieser konnte des Loches wegen nicht widerstehen, floß also fast immer ganz heraus. Zuweilen hinterließ er in einem Winkel des Eyes Spuren von sich, in Gestalt eines gelben Flecken. Es kann auch seyn, daß ein kleiner Theil gesammeltes Dotters übrig blieb; ob ich gleich niemals ein Ey geöffnet, darinn des Gleichen gewesen.

Ich kann nicht umhin, ehe ich weiter gehe, eine Anmerkung zu machen. Einige meynen, das Weiße im Ey werde durch den Dotter gezeuget. Diese unsere Beobachtung hingegen beweist nicht nur, daß der Dotter der Ursprung des Weißes nicht sey; (denn wie hätte der Dotter, der im Eyerange vielmehr zunimmt als abnimmt, zureichen können, alles Weiße, welches größer als der Dotter ist, hervorzubringen, wenn das Weiße nicht anders woher käme?) Wiewohl nun aber der Saft, der es machet, nicht durch den Dotter geht, sondern, nachdem er durch die äußere Haut des Eyes gegangen, unmittelbar in den schwämmigen Körper tritt, woselbst er sich aufhält, so würde doch,  
wenn

wenn es anders wäre, der Saft des Weißen mit dem Dotter verfloßen, und sein Schwamm nicht größer geworden seyn.

Doch ich komme wieder zu unserm Vorhaben. Indem sich der Dotter nach und nach verzog; so setzten sich die Hahntritte (chalazae) unterschiedlich, nach dem Orte des Rißes im Ey. War derselbe auf der Seite von einer chalaza, so schwoollen die Zellen in den Gegenden der chalaza gegenüber, und begaben sich zu dem andern am stumpfen Winkel des Eyes, wo wenigerer Widerstand war. Ich habe sie auch zuweilen nebst dem gelben Flecken hier befestiget gefunden.

Wenn aber die Deffnung an einem Orte des Dotters war, der von beyden chalazis gleich weit abstand, so arbeiteten sie mit vereinigten Kräften den Dotter fortzutreiben, und vereinigten sich im Mittelpuncte des Eyes durch Zusammenziehung der Haut des Dotters, an deren Enden sie stark befestiget sind. Dieses stellte denn eine weit mehr verwickelte Schlange vor, als eine chalaza.

Nachdem das Gelbe ganz verfloßen, und ihm das Flüssigste in dem Weißen gefolget war, wuchs über diese Deffnung wegen der Zähigkeit des in einem schwammigen Körper enthaltenen Weißen, wegen der fetten Materien, damit der Eyergang inwendig bezogen ist, und wegen der Materie der Schale des Eyes, unten an diesem Gange, bald eine Narbe.

Ich habe von diesem Saft etwas in gelinde Wärme gebracht; und es ist ein der Schale ähnliches Wesen daraus geworden.

Bermuthlich gieng ein Theil des Weißen mit dem Dotter weg. Denn in jedem kleinen Ey war nur ohngefähr ein Drittheil so viel als in einem gemeinen.

Manchmal war die Narbe der Deffnung der Haut, dadurch der Dotter floß, mit dem nächsten Theile der Schale so genau verbunden, daß man sie nicht ohne Zerreißen

reißen trennen konnte. Im ganzen übrigen Umfange geschah das nicht.

Wenn Hüner zuweilen Eyer ohne Schale legen, so kommt dieses entweder von einer Krankheit her, welche die Trompete reizet, und das Ey vor der Zeit abtreibt; oder von gar zu großer Fruchtbarkeit, davor die Eyer nicht Zeit haben vollkommen zu werden. Daher Hüner an einem Tage ein rechtes Ey, und eines ohne Schale legen.

Auch kann der Mangel genugsamer, hierzu nöthiger Materie in einigen Hünern davon Ursache seyn.

Es können Hüner solche Eyer, als ich beschrieben habe, legen, wenn durch Zwang oder eine äußerliche Ursache der Dotter im Eyer gange zerrissen ist. Weil diese Ursache aber nicht beständig ist, so legen sie auch rechte.

Solche Zusammenschnürungen oder Zusammendrückungen, welche die Jungen derer Eyer legenden Thiere vernichten, indem sie ihnen die Materie ihrer Nahrung nehmen, würden die Jungen derer, die lebendige gebähren, zu Misgeburten machen, indem sie die Materie der Nahrung nicht bey sich haben, sondern in der Gebärmutter suchen; wofern anders die Zusammendrückung nicht einen zum Leben des Thieres nothwendigen Theil verderbet.

Also ist es kein Wunder, daß unter diesen mehr Misgeburten als unter jenen sind.

### Erklärung der Figuren.

**Fig. 1.** Ein Ey ohne Dotter, mit seiner Schale, und einem spitzen, dem andern stumpfen Ende.

**Fig. 2.** Eben dasselbe geöffnet.

AAA das klare Weiße.

BB das dicke Weiße, in dessen Mittelpuncte der Hahntritt, oder die vermeynte Schlange ist.

**Fig. 3.** Dieser Hahntritt allein, wie er durch ein Vergrößerungsglas aussieht.

**Fig. 4.**